

**5. Philharmonisches Konzert 2021  
„Dvořák zum 180. Geburtstag“**

**Freitag, 24. September, Theater Bad Reichenhall**

Äußerlich betrachtet muss Antonín Dvořáks Lebenslauf als Glücksfall erscheinen: Dem Sohn eines einfachen Dorfgastwirts verhalf sein musikalisches Talent zu mehrfachen Ehrendoktorwürden, Ordensverleihungen und internationalem Ruhm. Die Position des Direktors des New Yorker Musikkonservatoriums wurde für ihn erst geschaffen! Privat war Dvořák ein liebevoller Familienvater, Naturliebhaber und Eisenbahnarr. Natürlich wird ein derart vereinfachter Lebenslauf einem Künstler vom Format Dvořáks aber nicht gerecht. Weder ist ihm der Erfolg mühelos zugeflogen, noch war sein Leben sorgenfrei. Härteste Arbeit, Selbststudium und ein Hunger nach Bildung kennzeichneten den Weg des jungen Musikers. Dass zudem der Tod in Dvořáks Familie wütete (vier von neun Kindern starben früh), musste der gläubige Katholik nicht zuletzt in großangelegten geistlichen Werken verarbeiten. Ganz zu sich selbst fand Dvořák dort, wo er sich gestattete, den typischen Ton der böhmischen Volksmusik in seinen Schöpfungen anklingen zu lassen.

Begonnen hatte alles mit einer laienhaften Ausbildung in Bratsche und Orgel – beides im Grunde keine ausgesprochenen Virtuoseninstrumente. Dvořáks Zähigkeit brachte ihn in Prag aber bald in die vordere Reihe: Seine Organistenausbildung schloss er mit einem zweiten Preis ab und wurde zeitgleich erster Bratschist im Prager Operntheater. Daneben komponierte Dvořák autodidaktisch Werke, die er jedoch häufig wieder selbst vernichtete. Gerade auf kompositorischem Feld scheint er Zuspruch und Unterstützung vermisst zu haben. So wird die Rolle verständlich, die Johannes Brahms für seine Entwicklung gespielt hat. Der berühmte Norddeutsche war auf den jüngeren Kollegen aufmerksam geworden und hatte ihm zwischen 1874 und 1877 ein Stipendium verschafft und den Erstdruck von Dvořáks Klänge aus Mähren vermittelt. Die Dankbarkeit und Freundschaft, die Dvořák Brahms entgegenbrachte, währte lebenslänglich und zeigte sich auch in einer gewissen Abhängigkeit von seinem Musikverständnis. Auf sinfonischem Gebiet folgte Dvořák Brahms' an Beethoven orientiertem Weg.

**Antonín Dvořák (1841-1904)**

Konzert für Klavier und Orchester g-Moll op. 33

1. Allegro agitato
2. Andante sostenuto
3. Allegro con fuoco

Dvořáks einziges Klavierkonzert entstand 1876 und ist damit wohl das erste tschechische Klavierkonzert von Rang überhaupt. Die Tonart g-Moll legt ein leidenschaftliches Stück nahe, was durch die Instrumentation auch bestätigt wird. Die häufige Parallelführung der

Melodie in Terzen oder Sexten verstärkt diese Wirkung noch weiter. Über dem gesamten ersten Satz liegt eine gewisse Unruhe („agitato“). Spärliche Tranquillo-Abschnitte in Dur nehmen sich darin wie Ruheinseln aus. Ganz anders der Mittelsatz: Zahlreiche, fein ausgehörte Holzbläsersoli erzeugen eine sublimen Stimmung. Das Soloinstrument legt feines Figurenwerk darüber: Im etwas bewegteren Mittelteil führt das Klavier das Orchester wie an langen Ariadne-Fäden durch das Labyrinth einer hochromantischen Mondscheinmusik. Im Finale überwiegt – erwartungsgemäß – das virtuose Element. Drei repetierte Noten bilden einen thematischen Kern. Ein triolisches Seitenthema verfügt über überraschend „orientalischen“ Touch, ein dritter Gedanke gibt sich dagegen eher tänzerisch agil. Insgesamt ein Schlusssatz, der vor Spiellust nur so sprüht!

Dvořáks Klavierkonzert bietet tiefempfundene Musik, die dem Solisten auch Raum für Nachdenklichkeit lässt. Gleichzeitig sind besonders die Ecksätze von mitreißendem Musikantentum gekennzeichnet - eine unterschätzte Perle!

### **Antonín Dvořák (1841-1904)**

Sinfonie Nr. 6 D-Dur op. 60

1. Allegro non tanto
2. Adagio
3. Scherzo (Furiant). Presto
4. Allegro con spirito

Wie beim Klavierkonzert gab es auch auf dem Feld der Sinfonie vor Dvořák kaum nennenswerte Beispiele. Smetana wendete sich ja gleich der sinfonischen Dichtung zu, Dvořák selbst orientierte sich zunächst an Schubert und Schumann, mit denen ihn eine ausgeprägte melodische Begabung verband. Bald wurde aber Brahms' Sinfonieschaffen zum alles bestimmenden Vorbild. Im Fall der 6. Sinfonie aus dem Jahre 1880 fällt diese Anlehnung besonders ins Gewicht: Tonarten, Taktbezeichnungen und Satzüberschriften sind beinahe ident mit jenen von Brahms' Zweiter. Wie dort klingt Dvořáks erster Satz von Holzbläserpassagen aufgelichtet. Mitunter tauchen motivische Elemente auf, die wir vom Kopfsatz der Eroica (ebenfalls im 3/4-Takt) kennen. Auffällig am Hauptthema ist ein „Gefühlsakzent“ auf einem Septakkord. Kommt hier die tiefe böhmische Seele zum Vorschein? Der zweite Satz legt eine Violinmelodie über eine weiche Synkopenbegleitung, wie es schon Robert Schumann in seiner zweiten Sinfonie getan hat. Der folgende „Furiant“ lebt ganz aus der Kraft der Hemiolen, d.h. eines Wechsels zwischen geraden und ungeraden Takten. Das ist unmittelbar aus der Volksmusik genommen und hat Zug und Kraft. Das ausgedehnte Finale vertraut ganz auf die positive Kraft des D-Dur. Der würdige Choral der Blechbläser krönt das gesamte Werk.

Man hat behauptet, dass Dvořáks Sechste einen betont „tschechischen“ Nationalstil verkörpere. Solche Zuschreibungen galten im Zeitalter des Nationalismus als Qualitätskriterium. Mag dem sein, wie es will - auch abgesehen von der Frage, ob Dvořák typische Musik seiner Heimat komponierte oder nicht, kitzelt die Sechste doch mit einer Vielzahl, um nicht zu sagen Überfülle an Einfällen und bildet einen wichtigen Schritt in der Richtung der drei Meistersinfonien, die nun folgen sollten.